

Verfasser beabsichtigte, den „Rhythmus einer griechischen Tragödie“ in diesem Leben fühlen zu lassen (s. Nachwort), das ist ihm gelungen.

A. Koch S. J.

*Compendium historiae Ordinis Praedicatorum.* Von Angelus Maria Walz O. Pr. gr. 8° (XIV u. 664 S.) Rom 1930, Herder. Brosch. L. 60.—; geb. L. 72.—

Ein Abriß der Geschichte des Dominikanerordens, von einem hervorragenden Professor der römischen Dominikaneruniversität wissenschaftlich aufgebaut. Eine siebenhundertjährige Ordensgeschichte zu schreiben, ist kein leichtes Stück. Zumal bei der demokratischen Verfassung und weltweiten Verbreitung des Dominikanerordens lassen sich schwer außerordentliche Einschnitte oder umwälzende Ereignisse der innern Geschichte oder einzigartig hervortretende Persönlichkeiten finden, um deren Namen als Mittelpunkt die geschichtliche Entwicklung sich gestaltet. Doch legte die Anlehnung an die allgemeine Kirchengeschichte die Einteilung in drei große Abschnitte nahe: Von der Gründung des hl. Dominikus bis an die Schwelle der Glaubensspaltung (1507); dann bis zur Auswirkung der Französischen Revolution (1804) und zuletzt die folgende Zeit bis 1929. Innerhalb dieser Zeiträume behandelt der Verfasser jeweils in großen Zügen die Gesamtentwicklung und den Fortschritt in den einzelnen Provinzen den Gang des innern Lebens in Verwaltung und religiöser Übung und endlich die Entfaltung der äußern Tätigkeit auf dem wissenschaftlichen, apostolischen und kirchenpolitischen Gebiet in Europa und in den Missionen. Dabei werden die Verdienste der großen Apostel, Lehrer und Heiligen des Ordens meist nur ganz kurz gestreift. Auch der zweite Orden der Frauen und der dritte, der seine Mitglieder teils zu gemeinschaftlichem Klosterleben vereinigt, teils in der Welt läßt, wird geschichtlich gewürdigt. So entrollt sich in großen Einzelgemälden ein gewaltiges Stück Kirchengeschichte vor den Augen des Lesers. Gemäß dem Zweck des Werkes, das nicht Festschrift, sondern Lehrbuch sein will, verzichtet der Verfasser auf die Sprache des Affekts, wirkt aber desto mehr durch die

Wucht und Fülle des anspruchslos dargebotenen Stoffes. Dadurch hat P. Walz ein Denkmal seines hochverdienten Ordens geschaffen, das sich Geschichtswerken anderer Orden würdig an die Seite stellt.

L. Koch S. J.

*Weltgeschichte der neuesten Zeit, 1914—1930.* Von Simon Widmann. 8° (266 S.) Münster 1930, Theissingsche Verlagsbuchhandlung. Geb. M. 8.50

Das Werk hat die Vorteile und Schwächen einer Geschichtsschreibung, die aus eigenem Erleben erwächst, ohne sich zu einer wirklich weltweiten Schau des Geschehens zu erheben. Die Ursprünglichkeit der persönlichen Anteilnahme, die Fülle interessanter Einzelheiten und ein urgerechter Wille zur Wahrheit müssen als kennzeichnend gelten. Weltgeschichte erlebte der Deutsche unserer Zeit als Feindschaft der Welt in einem grauenvollen Kriege und dann in einer Friedenszeit aufreibender Bedrückung. Wird Weltgeschichte so verstanden, dann kann eine gewisse Einseitigkeit der Darstellung nicht als Mangel bezeichnet werden. Weniger gern wird man die Unvollkommenheit der Sprache und die Schwächen des Drucksatzes übersehen.

W. Flösdorf S. J.

*Die Jesuiten in Glogau.* 8° (136 S.) Breslau 1926, Schlesische Volkszeitung. M. 3.50

*Die Saganer Jesuiten und ihr Gymnasium.* 8° (255 S.) Sagan 1928, Verlag des Saganer Gymnasiums.

*Die Jesuiten in Schweidnitz.* 8° (376 S.) Schweidnitz 1930, Bergland-Verlag. M. 6.—

*Die Jesuiten in Brieg.* 8° (VII u. 140 S.) Brieg 1931, Verlag H. Kubisch.

*Die Jesuiten in Deutsch-Wartenberg.* 8° (224 S.) Schweidnitz 1931, Bergland-Verlag. M. 4.—

Alles von Hermann Hoffmann.

Unter den Quellschriften zur schlesischen Kirchengeschichte nehmen die Veröffentlichungen des Breslauer Studienrates H. Hoffmann eine hervorragende Stellung ein. Als Schulmann und Religionslehrer widmet er sich besonders den Fragen des Unterrichtswesens und der Kirchenpolitik seines



engeren Vaterlandes seit der Glaubensspaltung. Aus diesem Streben sind seine Studien über die Geschichte der Gesellschaft Jesu in Schlesien erwachsen. Zwar lag der Brennpunkt der jesuitischen Tätigkeit in der Hauptstadt Breslau mit ihrer Akademie, und ihr kam das Kolleg zu Neisse an Bedeutung am nächsten. Doch spiegeln sich die politischen und religiösen Wandlungen, die Schlesien im 16. und 17., auch noch im 18. Jahrhundert erschütterten, der Kampf der katholischen Kirche um die Wiedergewinnung ihrer alten Stellung in Schlesien und der hartnäckige, zum Teil erfolgreiche Widerstand des Protestantismus vielleicht noch klarer in der Geschichte der von Hoffmann behandelten Niederlassungen. Die Frage, was mit den alten katholischen Kirchengütern geschah, und wie z. B. die Stiftung der Jesuitenanstalten ermöglicht wurde, erfährt eingehende Behandlung. Das Schicksal Glogaus, dessen Gründung Kaiser Ferdinand aus Gütern der aufständischen Familie Schönaich bestritten hatte, und die Erbschaft des Ordens in Wartenberg, die für die Kollegien zu Sagan und Liegnitz verwendet wurde, geben Einblick in die sog. großen Reichtümer der Jesuiten. Auch die Methode der Zurückführung von Neugläubigen in Herrschaften, die wieder in katholischen Besitz gelangten, und das Verhalten der Jesuiten gegenüber der gewalttätigen Art weltlicher Regierungen, die kaiserliche nicht angenommen, treten nach urkundlichen Berichten vor die Augen des Lesers. Die Darstellung des kundigen Verfassers gibt ferner in sachlicher Kleinmalerei viele Einblicke in die pädagogischen, seelsorgerlichen und kulturellen Arbeiten des Ordens, der gerade in der Zeit des Stillstandes im 18. Jahrhundert seine schöpferische Lebendigkeit auf dem Gebiete der Kunstbauten bewahrte. Zum Teil, wie in der Geschichte von Schweidnitz, ragen die Berichte in unsere Zeit hinein, wo Jesuiten aus Polen die alten Erinnerungen in Schlesien wieder aufrichteten, bis sie der Kulturkampf vertrieb. L. Koch S. J.

Kardinal Stanislaus Hosius. Beiträge zur Erkenntnis der Persönlichkeit und des Werkes. Von Joseph Lortz. (Abhandlungen der staatlichen Akademie Braunsberg.) 80

(242 S.) Braunsberg 1931, Herdersche Buchhandlung. M 5,40

Nicht die längst anerkannte Bedeutung des Kardinals Hosius als eines Vorkämpfers der katholischen Gegenwehr und Erneuerung im 16. Jahrhundert zu schildern, stellt sich der Verfasser zur Aufgabe, sondern er will den wissenschaftlichen Wert der schriftstellerischen Tätigkeit des Theologen Hosius tiefer zu erkennen suchen. Im Bewußtsein der Zeitgenossen des Kardinals lebte sein Namen besonders als der eines der gewandtesten Polemiker. Seine Schrift „*Confessio fidei catholicae christianae*“ wurde so volkstümlich, daß sie noch zu seinen Lebzeiten über 30 Auflagen erreichte und in die deutsche, französische, englische, polnische, italienische, flämische und andere Sprachen übersetzt wurde. Auch seine sonstigen polemischen Werke hatten großen Erfolg, so daß eine Würdigung der theologischen Bedeutung des Kardinals als Festschrift zu seinem Andenken, auch wenn sie so kritisch ausfällt wie die von Lortz, immer noch eine Huldigung ist.

Hosius trat vom Humanismus und der Jurisprudenz her erst mit fast 40 Jahren in die geistliche Laufbahn, und damals hatte die katholische Theologie in Deutschland und Nordeuropa zwar durch das Trienter Konzil Selbstbewußtsein und sieghafte Kraft gewonnen, aber sie blieb trotzdem noch lange in Verteidigungsstellung gedrängt. Es ist klar, daß in dem auferlegten Kleinkrieg ein schöpferisches Talent sich kaum entwickeln konnte. Dank seiner Vielseitigkeit als Humanist, Theologe und Jurist, die er jedoch nur als Theologe in großen literarischen Leistungen äußerte, errang sich Hosius neben dem Ruf des „glänzenden Stilisten“ und „hervorragendsten Theologen seiner Zeit“, wie ihn der hl. Petrus Canisius nannte, eine starke praktische Wirkung. Lortz ist nun der Meinung, daß der beste Teil der Größe des Kardinals nicht in der Theologie, sondern in der Zeitgemäßheit und praktischen Verwendbarkeit seiner Schriften liege, noch mehr aber in seinem persönlichen und amtlichen Wirken auf allen Gebieten und Schauplätzen des kirchlichen Lebens, besonders in Ostpreußen und Polen. Die Akademie zu